

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

12. Jahrgang.

27. Juli 1918.

Nr. 9.

Inhalt: Sitzungsberichte des Entomologischen Vereins von Hamburg-Altona.

Aus den entomologischen Vereinen.

Entomologischer Verein von Hamburg-Altona.

Sitzung am 11. Januar 1918.

Anwesend 9 Personen.

Herr Prof. Hasebroek spricht über die Entstehung der Kokons und deren Färbung, unter Benutzung einer neueren Arbeit von Prof. Dewitz¹⁾, die besonders die Färbung behandelt. Man findet im allgemeinen in den Büchern sehr wenig Angaben über diesen anziehenden Gegenstand und über die kunstvolle Tätigkeit der Spinnerrauen, die jeden Sammler und Züchter von neuem mit Bewunderung erfüllt. Zunächst ist sehr hervorzuheben, daß ja die Raupe ohne Vorbild nur ein einzigstes Mal im Leben das Gespinst verfertigt, so daß also keinerlei Erfahrung hier in Frage kommen kann, sondern nur ein von jeder Erfahrung unabhängiger Instinkt. Wir sind hier wohl ganz auf dem Gebiet der sogenannten „Mneme“, d. h. auf dem Gebiet des von Semon aufgestellten wunderbaren Prinzips, das einer unbewußten Erinnerung entspricht, die von den Vorfahren jeder Raupe als vererbte Eigenschaft vom Ei aus mitgegeben wird. Ob es sich freilich nicht dennoch um eine allmählich fixierte Eigenschaft reflektorischer Natur handelt, ist schwer zu sagen; denn die Verschiedenheit der Kokons bei den verschiedenen Spinnern legt es nahe, daß in früheren Zeiten der Vergangenheit bei der Einzelart eine gewisse Differenz, je nach der Art der Notwendigkeit verschiedener Konstruktionen, sich hat herausbilden müssen, die mindestens auf eine Auslese des Passendsten zurückzuführen wäre. Als reine Reflexfähigkeit diese so differierenden Spinweisen und Spinnmethoden aufzufassen, erscheint allerdings recht bedenklich gegenüber dem Umstande, daß wir auch bei der Einzelart manche individuelle Verschiedenheiten beobachten können, wenn die Raupe gezwungen wird, nach verschiedenen Oertlichkeiten sich in der Konstruktion des Kokons zu richten. Eine gewisse Wahlfreiheit im Sinne einer aktiven Bestimmung des „Wie“ des Spinnens ist doch oft offenbar, wenn man die Raupe genau verfolgt. Die Verhältnisse gestalten sich ganz ähnlich wie bei den Spinnentieren, die ihr Netz verfertigen. Das Spinnen der Fäden selbst mag ja reflektorisch vor sich gehen, aber die Anpassung an die Oertlichkeit, sofern diese in Frage kommt, verlangt fast zwingend eine gewisse Intelligenz. Von der Spinne wissen wir z. B., daß sie ganz verschieden verfährt mit einem im Netz gefangenen Insekt, je nachdem sie gesättigt oder hungrig ist: im ersteren Falle entfernt sie nur das Insekt und flickt ihr Netz wieder aus. Doch ich will auf diese Grundfragen der Instinkthandlungen hier nicht näher eingehen. Zwei Vorgänge sind nun bei der Anfertigung der Kokons zu unterscheiden: 1. das

Spinnen eines ungefärbten Kokons, 2. die Durchtränkung des farblosen Kokons mit einem aus dem After entleerten Ausfluß, welcher — und das ist hervorzuheben — selbst auch ungefärbt oder höchstens schwach gelblich ist. Er enthält jedoch Kristalle aus den Malpighischen Gefäßen beigemischt. Erst nach dieser Durchtränkung wird der Kokon gefärbt, meistens gelb, hell oder dunkelbraun. Findet man, wie häufig, den Kokon mit eingelagerten Partikelchen durchsetzt, so rühren diese von den erwähnten Kristallen her, die mittelst der Mundorgane besonders aufgetragen werden. So erscheint der Kokon auch oft mit einer feinen Kruste oder Schale umgeben; sehr schön sieht man diese Auftragungen bei *Stilpnotia salicis*. Vor dem Beginn der Kokonanfertigung entleert die Raupe den Darm. Die abgehenden Exkremente sind zunächst fest, werden dann mehr flüssig, und schließlich geht eine braune wässrige Ausscheidung ab. Hier ist nun der Punkt, wo die einzelnen Beobachter sich vielfach geirrt haben: Verson meinte, daß der Auswurf den Kokon einfach durchtränke, sozusagen beschmutze, und daß je nach dem hellen oder dunklen Ton des Auswurfes sich die Farbe des Kokons richte. So nimmt er fälschlich an, daß z. B. *Saturnia* erst nach dem Spinnen und daher im Kokon, sich des Darminhaltes weiter entledige. In denselben Fehler verfiel Wheeler für gewisse Ameisenkokons. Nun steht nach Dewitz fest, daß wenn man den frisch gesponnenen ungefärbten Kokon aufschneidet und die Raupe herausnimmt, oder wenn man vorher der Raupe den After zugebunden hat, der Kokon weiß und ungefärbt bleibt, sofern man ihn nur trocken aufbewahrt. Für gewöhnlich wird aber der Kokon nach seiner Fertigstellung naß und schlaff und jetzt erst verändert er seine Farbe. Die Raupe entleert also zum 2. Male aus dem After Flüssigkeit. Dies wußte übrigens schon Réaumur, daß z. B. bei *Malacosoma neustria* in dem farblosen Gespinst eine Masse von zitronengelber Farbe von der Raupe gegen die Maschen des Kokons gepreßt wird. Ähnlich steht es bei *Eriogaster lanestris* und *Lasiocampa quercus*. Es handelt sich dann weiter um ein Nachdunkeln unter dem Grade der Feuchtigkeit bzw. der Trockenheit, der Umgebung; dies ist der entscheidende Faktor für die Tönung der verschiedenen Kokons. Man kann es bestimmt beweisen: Legt man z. B. einen ungefärbten *pavonia*-Kokon, der mit unterbundenem After von der Raupe gesponnen ist, in Wasser, so wird er braun. Die hellgrauen Tönchen von *L. quercus* wurden so schwärzlich. Wie leicht sich die Gespinstfasern bräunen, kann man sehen, wenn man *S. pavonia* auf Fließpapier den Faden spinnen läßt, das in feuchter Luft liegt: auf den feuchten Stellen werden die Fäden braun, auf den trockenen nicht. So würde nach Dewitz sich wohl erklären, daß auf grünem frischem Laube

¹⁾ Zoolog. Anzeiger Bd. XLIX, Nr. 6 v. 17. Jan. 1917.

die Tönnchen von *lanestris* braun sind, woran man Betrachtungen im darwinistischen Sinne geknüpft hat (braune Farbe des abfallenden Laubes usw.). Auch Tau und von den Blättern abgegebener Wasserdampf müssen die Tönnchen braun färben. Dieselben Verhältnisse erklären, daß ein Kokon, den eine Raupe von *S. pavonia* mit unterbundnem After auf feuchter Unterlage in feuchter Umgebung spann, mehr oder minder braun ausfiel, während andererseits der in trockener Zimmerluft angefertigte Kokon trotz freiem After weiß geblieben war. H. hat selbst auf diese Mitteilung hin ein jahrealtes Gespinst von *Plusia moneta*, das weiß war, auf 24 Stunden mit einem angefeuchteten Schwamm in ein Glas eingeschlossen mit dem Ergebnis, daß das Gespinst hellbraun geworden ist. H. legt dasselbe vor. Es handelt sich also in der Färbung der Kokons um chemische Vorgänge, Reaktionen, die nach dem Verfertigen des Kokons erst eintreten. Es wäre wertvoll, diese Ergebnisse an *Bombyx mori* zu verfolgen, dessen Kokons, wie wir aus einer früheren Vorlage unseres Herrn J a e s c h k e wissen, rot werden, wenn die Raupe mit durch Neutralrot bestäubtem Futter erzogen wird: hier hat man doch zunächst den Eindruck, daß der Spinnfaden seine Färbung von vornherein mitbringt und sich nicht erst nachfärbt. Aber immerhin kann auch hier ein Irrtum vorliegen, indem vielleicht Feuchtigkeit zur Ausfärbung nötig ist. Alsdann wäre eine chemische Reaktion so gut wie sicher nachgewiesen, die nur unter Gegenwart von Wasser vor sich geht. Herr L o i b e l bemerkt, daß auch er bei *Plusia moneta*-Kokons schon früher bemerkt habe, daß sie, als er sie mit Wasser einmal besprengt habe, fleckig geworden seien. —

Sitzung am 25. Januar 1918.

Anwesend 11 Personen.

Zunächst spricht Herr K u j a u über *Boarmia bistortata* und *B. crepuscularia* und proklamiert erstere Art als neu für Hamburg. *B. bistortata* ist in England die vorherrschende und hier ist auch von P r o u t (nach dessen Abhandlung im Seitz) *bistortata* neuerdings mit Sicherheit als von *crepuscularia* verschiedene Art festgestellt worden. K. ist nun in der Lage, dies auch für Hamburg zu bestätigen. K. fand *bistortata* im ersten Frühjahr, März und April, vorzugsweise im *albingensis*-Gebiet auf dem Borsteler Schießplatz. Der Falter war ihm schon lange durch sein dunkles Aussehen aufgefallen im Gegensatz zu den Mai- und Junifaltern, so daß er sie als melanistische Stücke stets mitnahm und registrierte. P r o u t schreibt im Seitz: diese Art wurde bisher mit der sehr ähnlichen *crepuscularia* verwechselt. Sie ist bei weitem variabler, aber in den seltenen Fällen, wo sie ebenfalls fast weiß ist, scheint sie stets lebhaft braune oder ockerige Bänder zu haben. Fast immer aber ist die Grundfarbe mehr mit Braun untermischt. *Bistortata* erscheint im März und April. Die Raupe soll sich durch etwas gedrungene Form von der von *crepuscularia* unterscheiden, das Ei kleiner sein. Manche Raupen wachsen im Mai und Juni so schnell heran, daß eine 2. Generation im Juli-August möglich wird. Dies macht die Sachlage gegenüber der *crepuscularia* noch verwickelter, weil sich die letztere dann zwischen

die beiden Generationen der ähnlichen *bistortata* einschleibt und um so mehr verwechselt werden kann. K. zeigt auch die nach seiner Ansicht wahre *crepuscularia* von Hamburg und ein Stück aus Rußland. Die Vorderflügelsäume scheinen ihm etwas schräger zu sein. Die Grundfarbe ist weiß mit gelblichem Hauch, niemals ocker oder rostfarben in den dunklen Zeichnungselementen. Die Bänder sind recht unbestimmt und nur angedeutet dunkler besäumt. Das ♀ ist noch weißer und heller als das ♂. Diese *crepuscularia* stammen aus Mai bis Juni. Darauf legt Herr K. eine Reihe von Faltern vor, die nach der Verfolgung im Seitz sich in für Hamburg neue Abarten aufteilen lassen. Es sind:

1. *Acidalia muricata* ab. *totaumbra*, dessen Unterschiede mit dem Vergleichstier sehr in die Augen fallen. Beide Falter stammen aus der Fischbecker Haide und sind im Sonnenschein an einem Tage von K gefangen. Die gesamten Flügel sind purpurfarbig, mit Ausnahme eines kleinen Fleckes von gelber Farbe in der Mitte jeden Flügels, auch die Fransen bleiben gelb, jedoch etwas trüber als bei der Type. Diese Form ist in den Torfmooren Englands die vorherrschende. Die Stammform ist stellenweise eine sehr gemeine Art, die durch ganz Europa verbreitet ist, dringt aber nicht bis in die nördlichsten oder südlichsten Teile vor. K. hat den Falter sowohl an feuchten als auch an trockenen Stellen gefangen, aber doch nur alljährlich in einzelnen Stücken, jedenfalls häufig ist der Falter bei uns nicht.

2. *Miana bicoloria* ab. *terminalis*. Das eine Tier wurde in Barmbeck, das andere mitten in der Stadt an einem Baume gefunden. *Terminalis* ist trüb braun mit verloschener Zeichnung, das Saumfeld auffallend dunkel. Nach Laplace sind bis jetzt bei uns gefunden ab. *furuncula*, bei der die äußere Hälfte rotbraun ist und sich der Färbung der Basalhälfte nähert, während bei der ab. *rufuncula* der Vorderflügel fast einfarbig rötlich grau ist.

3. *Zanclognatha tarsipennalis* ab. *bidentalis* unterscheidet sich von der Stammform als heller grau mit einem matt gelblichen Hauche, die Subterminallinie der Hinterflügel kaum entwickelt. In ganz Europa verbreitet und teilweise auch in Asien.

4. *Hadena secalis* ab. *rava*. Die Grundfarbe hellockerig oder braun. Das Dunkelbraun des Kostalfeldes füllt das Mittelfeld bis zum Innenrand aus; sie ist ein Uebergang zwischen *secalis* und der ab. *oculea* Guen., die K. ebenfalls aus Hamburg vorlegt. Hier ist die Grundfarbe hellockerig oder grauockerig, mit bis zur Submarginallinie schwarzbraunem Kostalfelde; die Nierenmakel variiert wie bei *rurea*, ist zuweilen wie die Grundfarbe. Zelle und Mittelfeld reichen bis zur Submedianfalte und sind schwarzbraun. Das Saumfeld ist außer am Apex ebenfalls schwarzbraun. Der Streif nahe der Wurzel über dem Innenrande ist braunschwarz statt schwarz und zuweilen verloschen, der schwarze Strich längs der Submedianfalte zwischen den Linien (der für die Stammform charakteristisch ist) ist niemals vorhanden.

5. *Taeniocampa munda* ab. *grisea*. Alljährlich zog K. diese Form aus Sachsenwald-Raupen von *munda*. *Grisea* hat graue Grundfarbe, ohne braune oder gelbrote Beimischung. Auch diese Form ist in England die vorherrschende.

6. *Calamia lutosa* ab. *crassicornis* hat kräftigere schwarze Bestäubung auf beiden Flügeln, die in einigen Fällen (wie bei den beiden vorgelegten Faltern) dunkle horizontale Wische im Vorderflügel bildet; die Fleckenreihe ist auf beiden Flügeln kräftig ausgeprägt. Diese zwei Falter stammen aus dem *albingensis*-Gebiet von Borstel und wurden an Laternen gefunden. Ich möchte fast annehmen, daß diese melanistische Schwarzfärbung, wie sie in England und an unseren Meeresküsten auftritt, nicht allein in den Ursachen des Rauchniederschlages zu suchen, sondern wohl hauptsächlich auf klimatische und meteorologische Einflüsse zurückzuführen ist. Zu dieser Ansicht bestimmen mich einestheils die Beobachtungen des Herrn Reuss an *Argynnis*-Faltern in der Mark, wo wohl von Rauchniederschlägen nicht die Rede sein kann, andernteils das immer häufigere Bekanntwerden von dunkleren Faltern aus nicht industriellen Gebieten. So erhielt ich z. B. von einem Korrespondenten eine Anzahl Falter zum Bestimmen aus Rußland, aus den Rokitnosümpfen. Darunter war sowohl die zeichnungslose schwarzbraune *Hadena abjecta*, als auch die tiefschwarze prächtige ab. *salicis* von *Acron. rumicis*, also auch aus einer Gegend, wo weit und breit nicht ein einziger Schornstein raucht. Man könnte ja nun sagen, das hätte man doch schon früher beobachten müssen. In früheren Zeiten sind Schwarzfärbungen schon vorhanden gewesen, aber man hat das weniger beachtet und wenig oder keinen Wert darauf gelegt; denn die größte Zahl der heutigen benannten Abarten ist eben, weil man heute schärfer beobachtet und größeren Wert auf die Kenntnis der Entstehung der Arten legt, in den letzten Jahrzehnten entstanden.

7. *Acronycta auricoma* ab. nov. Ein Stück mit verlängertem und verbreitertem tiefschwarzen Wurzelstrahl. Diese Abart wird noch besonders benannt werden. Diese Art unterwerfe ich in den letzten Jahren einem eingehenderen Studium und finde, daß gerade die Falter, welche aus der Fischbecker Haide stammen, im Verhältnis zu solchen, die ich in Bergedorf fing, eine tief dunklere blaugraue Färbung mit ausgeprägterer Schwarzfärbung der Strichzeichnung aufweisen. Ich verweise auf meine Sammelergebnisse von 1916 laut Protokoll.

Herr Prof. Hasebroek bemerkt, daß die von ihm vertretene und, wie er glaubt, vielleicht so gut wie bewiesene Tatsache des Einflusses von Rauch und Rauchgasen auf die Schwärzung der Falter sich vor allen Dingen auf den Industrie- und Großstadtmelanismus bezieht. An einem solchen Melanismus könne er sowohl nach den Erfahrungen der englischen Autoren als nach seinen eingehenden statistischen Studien unmöglich mehr irre gemacht werden. Auch die meisten gemachten Angaben von Herrn Kujau fallen doch unter diesen Gesichtspunkt. H. verweist auf seine früheren Vorträge und Arbeiten, aus denen man auch ersehen kann, daß die anderen von Herrn K. angeführten möglichen Ursachen gründlich berücksichtigt worden sind. Daß Ausnahmen vorkommen, hat H. selbst hervorgehoben, z. B. ganz auffallend bei den *Boarmia*-Arten. Also Rätsel gibt es eben noch genügend, aber Ausnahmen bestätigen auch die Regel. Mit Klima und meteorologischen Einflüssen ist man eben in der Erklärung bis heute

nicht weiter gekommen, womit nicht gesagt sein soll, daß diese nicht eine Rolle spielen können. Auszuschließen ist aber die Ansicht, daß die melanistischen Tiere nur durch sorgfältigere neuzeitliche Beobachtung sollten jetzt so in den Vordergrund treten. Diesen Einwand hat H. ganz sicher zurückweisen können, und zwar sowohl für England als besonders für Deutschland. Auch die Hinüberwanderung der Melanismen von England ist als Ursache für Deutschland nicht aufrecht zu erhalten, da bei uns eine ganze Reihe von melanistischen Formen beobachtet worden ist, deren Arten in England überhaupt nicht vorkommen. Die Feuchtigkeit allein, soweit es die Meeresküste anlangt, kann es auch nicht sein; denn bei uns sind die Melanismen im Innern (Rheinland und Westfalen) viel eher aufgetreten, als an den Küsten. Auch auf Helgoland gibt es, soweit H. sich orientiert hat, ausgerechnet nur eine einzige melanistische Form, diejenige der *Spil. lubricipeda* ab. *dechangei*, und dieses Tier disponiert gerade durch seine ungemein leichte Fortpflanzungsfähigkeit, durch seine Polyphagie und Fruchtbarkeit so ganz besonders zur Erhaltung der eventl. von England herübertransportierten gleichen schwarzen Formen, die von dort als die ab. *intermedia* und *zatima* vorher auch bekannt waren. An dem Vorkommen des Industrie- und Großstadtmelanismus zweifelt, soviel H. weiß, heutzutage niemand mehr.

Sitzung am 8. Februar 1918.

Herr Prof. Hasebroek hat sich näher nach dem von Herrn Kujau in der letzten Sitzung mitgeteilten und für die Hamburger Fauna wichtigen Funde von *Boarmia bistortata* neben der *crepuscularia* umgesehen. Die Sache liegt hinsichtlich der Unterscheidung dieser Falter nicht ganz einfach. Herr Kujau stützt sich auf die Angaben von Prout im Seitz, und in der Tat genügen diese Namen, um die Artverschiedenheit zunächst einmal anzuerkennen, zumal die biologischen Verschiedenheiten hier betont sind. Die von Herrn Kujau vorgelegten Falter, die auf H.'s Veranlassung noch einmal herumgezeigt und von den Mitgliedern begutachtet werden, lassen auch heute kaum mehr einen Zweifel an der Richtigkeit der Proutschen Angaben zu: es stimmt alles mit den Abbildungen im Seitz (*Geometrae* Taf. 21). Es wird nun an uns liegen, durch die Zucht in den nächsten Jahren die Tatsachen weiter sprechen zu lassen. Eine gewisse Möglichkeit, daß es sich in den Kujauschen Faltern um eine nur melanistische Verschiedenheit der Falter handelt, könnte immerhin noch bestehen. — H. fügt im Anschluß hieran Historisches hinzu, das höchst interessant ist. Im Heine mann ist noch nicht von 2 verschiedenen Faltern die Rede. Im Spuler wird die Vermutung, daß *bistortata* nur eine Lokalvarietät von *crepuscularia* ist, direkt ausgesprochen, und im Staudinger-Rebel *bistortata* als forma Darwiniana d. i. Spielart angesprochen. Die Benennung *bistortata* wird überall auf Goeze zurückdatiert. H. hat hier näher nachgeforscht. Goezes Entomologische Beiträge stammen aus 1778 bis 1783, ein Werk von drei stattlichen Bänden. Goeze führt unter den Geometriden zunächst *crepuscularia* an, während die *bistortata* erst am Schluß in

einem Auszuge aus der Fauna von Degeer (nach Staudinger-Rebel = de Geer, Stockholm 1752) in deutscher Uebersetzung erwähnt wird. H. hat den Degeer im Original nicht aufreiben können, um hier zu kontrollieren. Es ist also nicht zu ersehen, ob der Name *bistortata* nicht von Degeer stammt. Da nun aber von Goeze *bistortata* gewissermaßen nur als Anhang gebracht wird, so erscheint es wenig wahrscheinlich, daß Goeze dies Tier in irgendwelche Verbindung mit *crepuscularia* gesetzt hat. Es ist andererseits kaum anzunehmen, daß man in damaliger Zeit sollte so kleine Unterschiede zwischen 2 Faltern höher bewertet haben. Zudem wird *bistortata* von Goeze zu deutsch als „Natternwurzspanner“ bezeichnet. Es liegt somit wohl ein ganz anderer Spanner vor. Es wäre dankenswert, wenn unter den Lesern dieser Zeitschrift jemand sich zu dieser Frage äußern würde, wenn er dazu in der Lage wäre. Bei dieser Gelegenheit empfiehlt H. jedem Schmetterlingsentomologen, sich einmal diese Goezeschen Beiträge, wenn er ihrer habhaft werden kann, anzusehen. Es birgt dieses Werk eine solche Fülle des Interessanten, daß einem Entomologen, der Sinn für die Geschichte hat, das Herz höher schlagen muß. Es rollt einem im Geiste die ganze Zeit vor 150 Jahren überaus anschaulich vorüber. Hier liegt eine Kleinarbeit vor, die zum ersten Male den damaligen Sammler und Züchter über alles bis dahin Vorliegende faunistisch orientiert. Die gesammte vorhergehende Literatur ist bis ins einzelne zusammengestellt, und man ist erstaunt, was und wie vieles damals schon registriert war, einschließ- lich der Exoten. Man erfährt von allen den bedeutenden Autoren, die uns zur Zeit als Abkürzungen hinter den Namen der Falter begegnen und geläufig sind. Köstlich sind die vielen Anmerkungen, die von Goeze eingestreut werden: hier sieht man, wie man beginnt, die erste Aufzeichnung von Abarten und Spielformen zu machen und die zahlreichen Synonyme nach den Beschreibern, die alle willkürlich ihre Namen gaben, festzustellen. Besonders die Franzosen sind hierin groß und phantasie reich: z. B. *V. io* = Paon du jour; *polychloros* = grande Tortue; *urticae* = petite Tortue; *atalanta* = Vulcain; *cardui* = la belle dame u. s. w. Ferner befindet sich in dem Werke eine interessante Systematik der „Wiener Schmetterlinge“, einzig in ihrer Art, wie Goeze sagt, nach dem Aussehen der Raupen durchgeführt. Besonders interessant sind die Spinner bearbeitet mit einer Fülle von Anmerkungen, die z. T. manche vergessene Beobachtung enthalten. Auch die Aufteilung von guten Arten aus bis dahin als Spielarten geltenden Formen, die man zusammenwarf, über die Spinnweise, Jungfernzeugung — z. B. bei *Org antiqua*, die Goeze mit Recht schon angezweifelt hat — finden sich. Die Beobachtung für Mordraupen ist ungemein genau. Kurzum, es sollte niemand versäumen, sich einmal dieses grundlegende Goeze'sche Werk zu verschaffen und ihm einige Stunden zu widmen; es bereitet wirklich einen ungetrübten Genuß, dem gelehrten Pastor von Quedlinburg auf seinen entomologischen Pfaden zu folgen. Welch ein reines Glück blickt aus diesem ganzen Werk einem entgegen, aus dieser köstlichen Zeit, die Ruhe atmet und in der noch die Möglichkeit eines Versenkens in die Natur dem Menschen trotz seines Berufes möglich war! Wie wenig ist dies in unserer Zeit be-

schieden und wie wenig ist heutzutage überhaupt noch die Gelegenheit vorhanden, in einer urwüchsigen Natur herumzustöbern, zu sammeln und zu forschen, wo überall einem entgegenstarrt: „Verbotener Weg“ und „Eintritt verboten!“ In dieser Beziehung ist es keine Einbildung, sondern Tatsache, daß die alten Zeiten besser waren als die jetzige. Ja die gute alte Zeit. — Darauf zeigt Herr Pauling einen nicht zu bestimmenden Falter aus der Sarepta, von dem man nur sagen kann, daß er zu der Gattung *Phragmataecia* gehört und vielleicht der speziellen Art *castaneae* nahe steht.

Sitzung am 22. Februar 1918.

Anwesend 9 Personen.

Herr Prof. Hasebroek spricht über Caradrinen. H. hat seinerzeit ausführlich die Beziehungen der *Car. selini* ab. *milleri* Schulz zu den *selini*- und *quadripunctata*-Formen beleuchtet (Gub. Zeitschr. 1917 No. 3). In Uebereinstimmung mit Staudinger-Rebel glaubte er nach der Originalbeschreibung in der Stettiner Entomol. Ztg. von 1862 diese Form zu *selini* ziehen zu müssen, im Gegensatz zu Warren im Seitz, der sie als synonym mit *quadripunctata* erachtet. Auf eine freundliche Zuschrift von Herrn Püngeler, unserem besten Caradrinenkenner, liegt die Sache aber nicht so einfach, und muß die Frage der Zugehörigkeit doch noch offen gelassen werden. P. schreibt, daß er zwar selbst früher *milleri* zu *selini* gerechnet habe und daß sogar auf seine Veranlassung dies im Staudinger-Rebel aufgenommen sei, er glaube aber auf Grund seiner neueren eingehenden Studien jetzt die *milleri* zu *quadripunctata* zählen zu müssen. H. hat darauf noch einmal sein Material auf *selini* nachgeprüft und P. um Kontrolle gebeten. P. war so liebenswürdig, diese gleich anzusehen, findet allerdings schwerwiegende Unterschiede gegenüber der *selini*-Gruppe, aber andererseits auch keine genügende Sicherheit, um die Frage endgültig zu entscheiden. Es bestehen nämlich bei Schulz offenbare Widersprüche zwischen dessen Beschreibung und den beigegebenen (schwarzen) Figuren, die nicht recht zu erklären sind. Da wir aber auf diese Textbeschreibung angewiesen sind — auch P. ist es nicht gelungen, die Typen von *milleri* selbst in irgendeiner Sammlung zu finden und zu vergleichen — so kann vorläufig nichts Sicheres weiter ausgesagt werden. H. hat daher in die Gubener Ztschr. eine Anfrage einrücken lassen, ob jemand über den Verbleib der Typen von *milleri* etwas Näheres aussagen kann. Was die von H., wie er glaubte, für Hamburg neue *milleri* anlangt, die ja den Ausgangspunkt seiner früheren Untersuchung bildete, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß dieses Stück zu *selini* gehört und nicht zu *quadripunctata* paßt. Ob sein Falter aber eine wirkliche *milleri* ist, muß nunmehr ebenfalls noch unentschieden gelassen werden: sie muß also noch mit einem Fragezeichen versehen werden.

(Fortsetzung folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Aus den entomologischen Vereinen. Entomologischer Verein von Hamburg-Altona. 65-72](#)